Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918
1899

50 (28.2.1899) II. Blatt

Visual Library

Ausgabe:
Wöchentlich zwölf mal.
Abonnementspreis:
Vierteljährlich:
in Karlsruhe durch eine Agentur bezogen: 2 Mark 50 Pf., in das Haus gebracht: 2 Mark 80 Pf., durch die Post ohne Zustellgebühr 2 Mark 50 Pf.
Vorausbezahlung.

Redaktion und Expedition:
Hirschstraße 9.

Telephonanschluß Nr. 401.

Badische Landeszeitung

mit täglichem Unterhaltungsblatt und Verlosungsbeilage.

Anzeigegebühr:
Die 1spaltige Kolonelzeile od. deren Raum für Lokale Inserate 15 Pf., für auswärtige Inserate 20 Pf., im Reklameteil 60 Pf. Bei größeren Aufträgen entsprechenden Rabatt.

Bemerkungen:
Unbenützt gebliebene Einsendungen werden nicht aufbewahrt und können nachträgliche Honorar-Ansprüche keine Berücksichtigung finden.

Nr. 50 II. Blatt — Karlsruhe, Dienstag, den 28. Februar — 1899.

Politische Uebersicht.

* Karlsruhe, 27. Februar.

Italien und der Vatikan.

Wenn eines geeignet ist, auf der Fernhaltung der römischen Kurie an der Abrüstungskonferenz zu beharren, so ist es ein geradezu skandalöses Vorkommnis anläßlich der Trauerfeier, welche der päpstliche Vertreter Kardinal Rampolla für den verstorbenen Präsidenten Faure abgehalten hat. Für den Minister des Aeußern, Admiral Canevaro, war absichtlich kein Platz in der Kirche bereit gehalten worden, wie es dem Vertreter der italienischen Regierung entspricht, und sämtliche Botschafter wurden als Vertreter ihrer Souveräne von dem Kardinal-Staatssekretär begrüßt, Admiral Canevaro, der Vertreter König Humberts, dagegen absichtlich von Rampolla, dem Vertreter des Papstes, in der augenfälligsten und beleidigendsten Weise ignoriert. Nachdem so der Skandal vonstatten gegangen ist, kommen auch bereits Meldungen aus Rom, daß der Ministerpräsident General Pelloux bereits zweimal Audienz beim König in dieser Sache gehabt habe und daß durch Vermittelung des französischen Botschafters (natürlich) der „Zwischenfall" beigelegt werden würde. Es ist im Interesse der Würde des Staates sehr zu bedauern, daß die italienische Regierung es überhaupt für nötig erachtet hat, bei einer Trauerfeier, die der ihr feindlich gesinnte Vatikan für ein fremdes Staatsoberhaupt abhalten läßt, vertreten zu sein. Freilich, wenn die einzelnen Mächte durch ihre Vertretungen beim Vatikan diesem eine politische Rolle dadurch in bedingter Weise zusprechen, ist es kein Wunder, daß die ebenso ehrgeizigen wie intriguanten Faiseure der vatikanischen Politik jeden Anlaß ergreifen, um die politische Rolle, welche das Papsttum spielen will, auch ordentlich herauszukehren und dabei auch keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um der italienischen Regierung einen Possen zu spielen und einen Tort anzuthun. Die Botschaften beim Vatikan sind ein Unding und wenn man auf der Abrüstungskonferenz aus Rücksicht für Italien keine päpstlichen Vertreter haben will, so hätte man früher schon alles beiseite lassen sollen, woraus auch nur ein Schimmer von Berechtigung für den Vatikan hergeleitet werden kann, als politische Macht aufzutreten und demgemäß in den Geschäften der europäischen Mächte eine Rolle spielen zu wollen, was dann die unliebsamsten Schwierigkeiten hervorruft. Die Ernennung von Botschaftern beim Vatikan war von Anbeginn an eine Inkonsequenz und Rücksichtslosigkeit gegenüber Italien und es wäre Zeit, dieselbe aufzuheben. Auch wir in Deutschland haben anläßlich der Haltung des Vatikans bei Antritt der Orientreise des Kaisers gesehen, wohin derartige unnatürliche politische Zustände führen. Jetzt will der Papst sogar vom russischen Zaren und vom türkischen Sultan Vertreter bei sich beglaubigt haben.

Deutsches Reich.

* **Die Abstriche bei der Infanterie-Vermehrung** in der Budgetkommission sind sehr bedenklich. Die „Post" schreibt: „Der mit einer erheblichen Mehrheit angenommene Antrag Lieber, die Durchschnittsstärke der Infanterie-Bataillone auf 584 Köpfe festzusetzen, bedeutet einen Abstrich von etwas über 6000 Mann, mithin eine Herabsetzung der Verstärkung der Infanterie von 11 500 auf etwa 5000. Die finanzielle Wirkung dieses Abstrichs ist verhältnismäßig sehr gering; er vermindert die dauernden Ausgaben für die Heeresverstärkung um nur rund 2½ Mill. Mark, also noch nicht um volle 10 Proz. Fällt also die Verminderung der persönlichen und finanziellen Opfer, welche von dem Beschlusse der Budgetkommission zu erwarten ist, nicht allzu schwer ins Gewicht, so würde seine Aufrechterhaltung die sehr erwünschte Folge haben, die für die Verstärkung der Grenzbataillone verfügbaren Mannschaften beträchtlich zu vermindern. Nach den Erklärungen des Herrn Kriegsministers können nur die über die Stärke von 570 Mann auf das Bataillon hinaus vorhandenen Mannschaften für die Verstärkung der Grenzbataillone in Betracht kommen. Nach der Regierungsvorlage stellt sich die Durchschnittsstärke des Bataillons auf 594—595 Köpfe; es wären mithin zur Verstärkung der Grenzbataillone pro Bataillon 24—25 Mann verfügbar gewesen. Nach dem Beschlusse der Budgetkommission des Reichstages sinkt der verfügbare Bestand auf 14 Mann pro Bataillon, mithin auf wenig mehr, als die Hälfte nach der Regierungsvorlage. Es leuchtet ein, wie schwerwiegend diese Verminderung der für die Verstärkung der Grenz-Bataillone verfügbaren Mannschaften für deren künftige Stärke ins Gewicht fallen muß. Der Beschluß der Budgetkommission bedeutet also eine bedenkliche Verminderung der Schlagfertigkeit der zum Schutze unserer Grenzen vor einer feindlichen Invasion in erster Linie bestimmten Truppen."

* **Magdeburg**, 27. Febr. Die Stadtverordneten genehmigten einstimmig die Vorlage des Magistrats auf Uebernahme der vom Provinziallandtag abgelehnten Garantie von rund 1¾ Millionen für den Mittellandkanal durch die Stadt Magdeburg; hierdurch ist die letzte noch ausständige Garantie-Erklärung der Staatsregierung gegenüber erfolgt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

* In der „Tschechischen Revue" wird ein frecher Hetzartikel gegen den deutschen Botschafter Grafen Eulenburg veröffentlicht, welchem der Vorwurf der Intrigue gegen den Grafen Thun gemacht wird, ähnlich wie es Prinz Reuß s. Zt. als Botschafter gegen den Grafen Taaffe gehalten habe. Graf Eulenburg agitiere und unterhalte vertrauliche Beziehungen zur deutschen Opposition. So muß es kommen! Je frecher und je höher hinauf, desto besser, denken scheint's die Ultramontanen auch in Oesterreich, werden sich aber hoffentlich den Schädel ebenso anrennen, wie anderwärts. Es ist überaus charakteristisch, daß man das Deutschtum jetzt bereits in der Person des deutschen Botschafters, des Vertreters des deutschen Kaisers, ungescheut angreift. Man wird dem Eingreifen der österreichischen Regierung bezw. ihrer Organe in der Presse mit Spannung entgegensehen können.

Frankreich.

* Auch Frankreich hat jetzt seinen Flottenverein unter dem Titel „Ligue maritime française" konstituiert und ist darin dem Beispiel Deutschlands gefolgt in der Förderung des Interesses für seine Marine. Die Liga verfolgt im allgemeinen dieselben Zwecke, wie die mächtige „Naval league" Englands und unser junger deutscher Flottenverein. Seine Hauptaufgaben sind folgende: 1. Entwickelung der Kriegsflotte und der Kampfmittel zur See; 2. Entwickelung der Handelsflotte; 3. Entwickelung der Hilfsflotte, welche in Kriegs- oder Transportschiffe umgewandelt werden kann. 4. Entwickelung der französischen unterseeischen telegraphischen Verbindungen; 5. Entwickelung der Wasserwege der Binnenschiffahrt; 6. Große Ausdehnung des maritimen, militärischen und kommerziellen Teiles der Ausstellung von 1900; 7. Feierliche Begehung nationalmaritimer Ereignisse von Geburtstagen großer Seeleute, Organisation von Marinefestlichkeiten in Frankreich und in den Kolonien; 8. Werke der Solidarität für die Seeleute u. s. w. Der Aufruf ist von dem Marineminister Lockroy, welcher auch durch ein Cirkular die Offiziere und Mannschaften der Marine zum Beitritt zur Liga autorisiert hat, mitunterzeichnet. Eine neue Bestätigung des Kaiserworts: „Unsere Zukunft liegt auf dem Meere!"

Rußland.

* **Petersburg**, 26. Febr. Die Kopenhagener „Politiken" verzeichnet das Gerücht, daß der russische Kaiser seit Monaten nicht an der Regierung teilgenommen hat, dagegen thatsächlich Großfürst Michael, der Schwager des Großherzogs von Baden, an der Spitze der Regierung steht. Dieses Ereignis soll schon nach Publizierung der ersten Abrüstungsnote eingetreten sein. Als Grund werden zwei Versionen angegeben: Erstens der Gesundheitszustand des Kaisers, zweitens aktive Schritte, die von gewissen Kreisen aus in der Umgebung des Kaisers unternommen werden. Es ist momentan nicht kontrollierbar, was überhaupt an diesem Gerücht glaubhaft ist. Dagegen wird in russenfreundlichen Kreisen noch immer dafür agitiert, daß die Abrüstungskonferenz schließlich in Petersburg vor sich gehen solle, wenn sie überhaupt ernsthaft zustande kommt.

Asien.

* **Die Ereignisse auf den Philippinen.** Die Nacht zum 23. Februar war für Tausende von Bewohnern der Stadt Manila von panischem Schrecken ausgefüllt. Wie bereits kurz telegraphisch gemeldet, machten die Philippiner ihre häufig wiederholte Drohung wahr und steckten ganze Stadtviertel in Brand. Einem anschaulichen Bericht des Reuterschen Bureaus über diese Schreckensnacht entnehmen wir folgende Einzelheiten: „Um 8 Uhr abends steckten die Brandstifter zuerst ein von Chinesen bewohntes Häuserviertel im Santa Cruz-Quartier in Brand. Es wehte ein scharfer Wind, und die Flammen verbreiteten sich mit schrecklicher Schnelligkeit. Da die städtische Feuerwehr völlig ohnmächtig war, wurde die englische Feuerwehr-Brigade von Santa Mesa aufgeboten, die wenigstens eine Dampfspritze besaß. Nach 4stündiger Arbeit gelang es, der Feuersbrunst Einhalt zu thun. Mittlerweile war aber ein ganzes Häusergeviert und der größere Teil von zwei anderen durch das Wasser der Spritzen beschädigt. Hunderte von obdachlos gewordenen Chinesen und Eingeborenen füllten die anliegenden Straßen mit ihren Habseligkeiten, während andere, die eine allgemeine Einäscherung der Stadt befürchteten, ihr Eigentum aus den Häusern schafften. Alles verfügbare Militär wurde auf die Brandstätte abgesandt. Der Feuerwehr wurden fünfmal die Schläuche abgeschnitten. Darauf mußten alle Eingeborenen die Straßen räumen. Die in der unmittelbaren Nähe der Brandstätte wohnenden Eingeborenen mußten nach den Baustellen wandern. Kurz nach Mitternacht brach eine zweite Feuersbrunst im Tondo-Stadtviertel aus, das dicht von Eingeborenen bevölkert ist. Als die Feuerwehr und das Militär sich ans Werk begaben, die Flammen zu löschen, wurden sie von einem richtigen Gewehr- und Revolver-Salvenfeuer empfangen, das aus den Fenstern und von den Dächern der benachbarten Häuser abgegeben wurde. Das Militär mußte deshalb erst die Häuser räumen, während das Feuer weiter wütete. Tausende von Chinesen zogen mit ihren Bündeln nach dem chines. Konsulat. Die Feuersbrunst im Tondo-Stadtviertel wütete die ganze Nacht. Eine Häuserreihe nach der anderen fiel dem rasenden Element zum Opfer. Es ist unmöglich, den Schaden abzuschätzen. Am Morgen begannen die Strafmaßregeln. Aus dem heimgesuchten Stadtteil wurden alle Eingeborenen vertrieben; die Amerikaner stießen dabei auf geringen Widerstand. Um 11 Uhr vormittags kam es dann auf dem chinesischen Friedhofe und in San Pedro Macati zu hitzigem Kampfe. Die Artillerie trieb aber den Feind auf beiden Punkten zurück. Von den Türmen Manilas kann man es an einem Dutzend verschiedener Stellen brennen sehen. Einige Häuser wurden wahrscheinlich von den Granaten des „Monadnock" in Brand gesteckt." — Die neutrale Haltung der Deutschen in den Streitigkeiten zwischen Amerikanern und Filipinos findet auch auf amerikanischer Seite Anerkennung. So bestätigen die „Manila Times", daß die verhetzenden Gerüchte von einem geheimen Einvernehmen zwischen den Deutschen und den Filipinos unbegründet sind. Niemals hätten die Deutschen sich irgendwie in eine Frage zwischen den Filipinos und den Amerikanern eingemischt. Diese unzweideutige Anerkennung der korrekten Haltung der Deutschen auf Manila wird freilich die von Spekulanten abhängige amerikanische Presse nicht von ihrer Deutschenhetze abhalten. Mit großer Vorsicht ist auch eine Meldung aus Washington aufzunehmen, wonach die amerikanische Regierung eine chiffrierte Depesche des Admirals Dewey erhalten habe, in der es heißt, daß der deutsche Admiral Diederichs Schritte gethan habe, um von dem Flaggschiff „Irene" eine Abteilung Seesoldaten in Manila zu landen unter dem Vorwande, seine Landsleute zu schützen. Dewey soll gedroht haben, wenn Diederichs dies thäte, würde er die deutsche Pinasse in den Grund bohren. Diese Alarmnachricht scheint nur den Zweck zu haben, die steigenden Anforderungen des amerikanischen Admirals zu der sich immer schwerer gestaltenden Niederringung der Filipinos zu rechtfertigen.

Baden und Nachbarländer.

* **Karlsruhe**, 27. Febr. Der neugewählte Vorstand des Badischen Lehrervereins veröffentlicht in der neuesten Nummer der „Bad. Schulzeitung" folgenden Arbeitsplan, der sich auf die Beschlüsse der Heidelberger Generalversammlung vom Jahre 1894 stützt:

I. Forderungen in bezug auf die Schule. 1. Umgestaltung des Normallehrplanes unter sorgfältiger Beachtung der Entwicklung des Seelenlebens. Innerhalb der Gruppen dieses Grundprinzips Bildung des kindlichen Geistes an für das Leben wertvollen Stoffen. — Aus den beiden genannten Gesichtspunkten ergiebt sich die Notwendigkeit der Umarbeitung der in der Volksschule eingeführten Lehr- und Lesebücher. 2. Erweiterung der Unterrichtszeit, da der 18stündige Wochenunterricht (also unsere Halbtagsschule) sowohl dem Grundsatze der allgemeinen Menschenbildung, als auch besonders den erhöhten Anforderungen und Bedürfnissen der Gegenwart nicht zu genügen vermag. 3. Staatliche Schulaufsicht durch theoretisch und praktisch ausgebildete Schulmänner; darum a) Aufhebung der schultechnischen Befugnisse des Ortsschulrats (nicht Abschaffung des Ortsschulrats); b) Einführung des Instituts der Bezirkshauptlehrer, welche neben der Leitung der Fortbildung der unständigen Lehrkräfte bis zur Dienstprüfung (ähnlich wie in Bayern) zugleich auch die alljährliche Schlußprüfung an den Schulen ihres Bezirkes abzunehmen haben.

Right or wrong, — my country!

(Ausspruch Fürst Herbert Bismarcks im Reichstage).

Das haben sie wieder gut gemacht! —
Drei Tage brauste die Redeschlacht!
Sie stritten nach Michelart, deutsch und echt,
Für dänische Sprache und dänisches Recht;
Doch wie sie am besten im Zuge waren,
Ist ein ander Wörtlein drein gefahren
Vom Sohne des Einen, den alle gekannt:
„Recht oder nicht, — mein Vaterland!"

Da saßen — ein dräuend Aufgebot —
Die Ritter schwarz, die Ritter rot,
Die Elsässer, Welfen, der polnische Bann,
Und was sonst das Reich nicht leiden kann.
Schimpfen sich des Volkes Vertreter —
Wenig Herzen und viel Gezeter — —
Hat es Euch nicht in der Seele gebrannt:
„Recht oder nicht, — mein Vaterland!"

Ihr solltet es wissen, deutsches Blut
Trank jene Erde, schlang jene Flut,
Wüßten die Männer, die dorten ruhn,
Was ihre entarteten Söhne thun,
Sie stiegen empor aus modrigen Gründen,
Euch Wunden zu weisen und Treue zu künden
Und hätten Euch trotzig das Wort genannt:
„Recht oder nicht, — mein Vaterland!"

Sie riefen Euch andere Zeiten ins Ohr
Wie Deutschland jene Gaue verlor,
Als ein Schwachkopf und Römling des Reiches pflag
Und der Fremdling im deutschen Neste lag — —
Und wie, als der Däne zu frech geworden,
Das Volk nach den Brüdern rief im Norden,
Weil es in tiefstem Herzen empfand:
„Recht oder nicht, — mein Vaterland!"

Da haben freilich die Herrn der Welt
Dem Vetter Michel ein Bein gestellt;
Bis er zum zweitenmal aus dem Schlaf
Empor fuhr und den Dänen traf.

Das waren Helden, die dort geblutet,
Wo an ihr Schleswig die Welle flutet,
Blinkender Sand, und grünender Rand:
„Recht oder nicht, — mein Vaterland!"

Und es war unser Recht und es ist es noch
Und wie Ihr auch deutet, es bleibt es doch!
Wir Jungen sind nicht „diplomatisch und klug",
Wir sind nur deutsch — das ist uns genug. —
Wir verstehn nicht, nach Rom und zur Menge zu schielen
Und den Rechtsbeistand des Auslands zu spielen! —
Wer deutsch ist, auf das Herz die Hand:
„Recht oder nicht, — mein Vaterland!!"

Karlsruhe. Hermann St.

Verschiedenes.

* **Zur Rettung der „Bulgaria"** liegen noch einige neue Meldungen von Interesse vor: Darnach hat die Direktion der „Hamburg-Amerika-Linie" außer den bereits erwähnten größeren Schenkungen folgende Ordre erlassen: „Alle Meister erhalten ein Geschenk von je 6 M., alle Vorleute und Unteroffiziere ein solches von 5 M., alle Mannschaften auf den gegenwärtig im Hafen und auf der Unterelbe liegenden Schiffe sowie alle heute beschäftigten Schauerleute und Arbeiter ein Geschenk von je 3 M." Aus Punta del Gada wird dem „Reuterschen Bureau" noch folgende Schilderung übermittelt: „Am Montag, den 5. Februar, schien das Schiff zu sinken, als drei Dampfer in Sicht kamen. Zwei, der „Weehawken" und die „Viktoria" entsandten Boote, während die „Bulgaria" zwei Boote mit 14 Passagieren und 5 Leuten von der Mannschaft herabließ. Ein drittes Boot von der „Bulgaria" wurde weggeschwemmt, weil das Seil brach. Um 3 Uhr nachmittags wütete der Sturm am ärgsten. Von da ab bis zum 7. Februar arbeiteten die Mannschaft und die Passagiere unablässig daran, die Ladung über Bord zu werfen. Am 7. Februar nachmittags fiel der zur Mannschaft gehörige Wilhelm König über Bord und wurde nicht wieder gesehen. In den Räumen standen 6—7 Fuß Wasser. Am 9. Februar morgens wurde das Wetter ruhiger und so wurden 107 tote Pferde über Bord geworfen. Bis zum 11. Februar war der Wellenschlag fortwährend sehr hoch und das Wasser stand 10 Fuß im Raume. Vier Pumpen waren unbrauchbar. Vom 11. Februar ab folgte wieder stürmisches Wetter. Dann kam der Dampfer „Antillian" aus Liverpool in Sicht, der die „Bulgaria" bis zum Mittag bugsierte. Dann brach das Seil. Der „Antillian" blieb bis zum 15. in der Nähe der „Bulgaria". Nach harter Arbeit gelang es am 21., das Ruder wieder herzustellen. Die „Bulgaria" legte von 10 Uhr morgens bis zum 22. mittags 226 Seemeilen zurück, am nächsten Tage 254 Seemeilen. Nach weiteren 194 Seemeilen ankerte das Schiff am 24. Februar früh ½8 Uhr in Punta del Gada. Von der Mannschaft und den Passagieren wurden viele verletzt. Mehrere Personen haben Bein- und Armbrüche erlitten." — Weiter wird aus Hamburg gemeldet: Zum Zweck einer angemessenen Ehrung des Kapitäns, der Offiziere und der Mannschaften der „Bulgaria" werde die dortige Handels- und Gewerbekammer entsprechende Beschlüsse fassen. Die Hamburg-Amerika-Linie beabsichtigt ebenfalls, Kapitän, Offiziere und Mannschaften des Schiffes in besonderer Weise auszuzeichnen und für die bewiesene Tapferkeit zu belohnen.

* **Berlin**, 26. Febr. Das Feuerwehrkorps ist Samstag abend von einer Reihe schwerer Unfälle bei Bränden betroffen worden. Bei einem Dachstuhlbrand in der Metzgerstraße wurde der Feuerwehrmann Berger der 1. Komp., der seinem in höchster Lebensgefahr befindlichen Brandmeister Baumann zu Hilfe eilte und diesen aus dem zusammenstürzenden Gebälk noch emporriß, selbst unter den Trümmern begraben. Brandmeister Baumann, der sich durch einen Sprung rettete, liegt schwer verwundet im Krankenhaus. In seine Wohnung wurde der Oberfeuermann Bowitz gebracht, der eine akute Rauchvergiftung und starke Verbrennung erlitt.

* **Hamburg**, 25. Febr. Dr. Crysander zeigt seine Niederlassung in Hamburg auf der „Große Bleichen" als Arzt an. Er hält vorläufig nur Sonntags Sprechstunden ab.

w **Herne**, 27. Febr. Das „Herner Tageblatt" meldet: Gestern abend 11 Uhr verunglückten auf der Zeche „Mont Cenis" bei dem Schichtwechsel 22 Bergleute, und zwar 5 schwer und 17 leichter, dadurch, daß der Tage fördernde Korb mit voller Gewalt gegen eine Scheibe geschleudert wurde. Die Schuld soll den Maschinisten treffen."

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

II. Forderungen in bezug auf die Lehrer. 1. Reform der Lehrerbildung nach Maßgabe der von der Generalversammlung in Freiburg 1897 und der „Deutschen Lehrerversammlung" in Breslau 1898 angenommenen Leitsätze. (Badische Schulzeitung 1897, Nr. 41 und Nr. 25, Jahrgang 1898.) 2. Einreihung der Volksschullehrer in den Gehaltstarif der badischen Beamten an der Stelle, wohin dieselben in Anbetracht ihres Bildungsganges und der Wichtigkeit des Lehrerberufes gehören. 3. Beseitigung des Zwanges zur Uebernahme des Organistendienstes und der Verpflichtung zur Beaufsichtigung der Schulkinder während des Gottesdienstes. 4. Abänderung des Stellenbesetzungsmodus; Anstellung nach dem Dienstalter, soweit dies im Interesse des Dienstes irgend möglich ist. 5. Gewährung von Zugskosten für die Lehrer und 6. Regelung der Gebühren bei auswärtigen Dienstgeschäften (z. B. amtlichen Konferenzen) nach Maßgabe der für die Beamten geltenden Bestimmungen. 7. Beratung der Mittel und Wege zur Erleichterung der Deckung der durch den einjährigen Militärdienst erwachsenden Kosten. 8. Erstellung eines Heims für erholungsbedürftige Lehrer. 9. Beteiligung der Lehrer an Volksbildungsvereinen, Elternabenden, Volksbibliotheken, Jugendfesten 2c. 2c. Der Volksschullehrer muß Volkslehrer werden!

III. Forderungen in bezug auf den Verein und das Vereinsleben. 1. Verlegung des Schwerpunktes der ganzen Vereinsthätigkeit in die Konferenzen und Hauptversammlungen. 2. Aufstellung von Vereinsthemen, pädagogischen, sowie schul- und standespolitischen Charakters, welche in allen Konferenzen und gelegentlich der stattfindenden Kreisversammlungen zu behandeln sind, allenfalls durch von dem Vereine hierzu bestellte Redner (Wanderredner). 3. Aufstellung von Arbeitsplänen der Konferenzen vonseiten der Beteiligten unter Berücksichtigung der Vereinsthemen.

BN. **Pforzheim**, 27. Febr. Reichstagsabg. Agster ist Samstag abend wieder hier eingetroffen und begab sich gestern morgen nach der hiesigen Polizeiwache, wurde jedoch dort festgehalten und nach dem hiesigen Krankenhause zwecks Beobachtung seines Geisteszustandes gebracht.

* **Mörlenbach**, 26. Febr. Den Mörder des bei der letzten „Italienerschlacht" erstochenen Erdarbeiters scheint man in der Person eines erst in jener Nacht aus Italien angekommenen Raufboldes gefunden zu haben, in dessen Bett ein blutbedecktes Dolchmesser gefunden wurde. Die bisher Verhafteten wurden wieder freigelassen.

* **Lörrach**, 26. Febr. Am 2. April findet hier ein Kongreß der badischen Textilindustrie-Arbeiter statt. Hauptzweck ist Gründung eines Agitations-Komitees.

* **Neustadt**, 24. Febr. Gestern nachmittag brach im hiesigen Gemeindewald Feuer aus, das den Anwuchs einer großen Fläche zerstörte. Der Schaden beträgt etwa 3000 M.

⊕ **Ueberlingen**, 26. Febr. In der vorgestrigen Bürgerausschußsitzung wurden 120 000 M. bewilligt zum Ankauf des bisher der Frau Kupferschmid gehörenden Elektrizitätswerks mit Wasserkraftstation und weitere 20 000 M. für die erforderlichen Neuanschaffungen. Durch praktische Maßregeln könnte der etwas vernachlässigte Betrieb für die Stadt zu einer schönen Einnahmequelle werden.

* **Schleithal**, 24. Febr. Der hiesige Bürgermeister veröffentlicht in der „Straßb. Post" folgende Erklärung:

„Im „St. Arbogastus-Blatt" wird uns der Rat gegeben, man hätte die bischöfliche Behörde, nicht die „Straßb. Post" als Richter anrufen sollen. Dem gegenüber sei mitgeteilt, daß dies bereits vor mehr als Jahresfrist geschah, aber leider ohne Erfolg. Nach den überaus traurigen Vorgängen im Jahre 1897 richtete die Mehrzahl des Gemeinderats unterm 28. Sept. 1897 eine Eingabe an den hochwürdigsten Herrn Bischof, in welcher um die Versetzung des Pfarrers gebeten wurde. Darauf ging dem Unterzeichneten unterm 20. Okt. 1897 eine Antwort zu, in welcher die Versetzung des Pfarrers und die Ernennung eines anderen Seelsorgers in nächster Zeit in Aussicht gestellt wurden. Leider ist dies Versprechen der bischöflichen Behörde bis heute — nach 16 Monaten — noch nicht eingelöst. Seither haben sich wieder zahlreiche hiesige Bürger an die bischöfliche Behörde gewendet und dieselbe in verschiedenen Angelegenheiten — Beerdigung des Altbürgermeisters, Beschimpfung von Mädchen in der Christenlehre u. s. w. als Richter angerufen, ganz wie das „St. Arbogastusblatt" dies verlangt. Leider haben sie von der bischöflichen Behörde keine Antwort erhalten! Kein Wunder, wenn man nun endlich, nach Erschöpfung des Instanzenweges und nach fruchtlosem Warten auf das versprochene Einschreiten der bischöflichen Behörde, sich an die Presse wendet.

Der Bürgermeister:
Hiebel."

Aus der Residenz.

* **Karlsruhe**, 27. Februar.

= **Beerdigung.** Heute vormittag 11 Uhr fand unter zahlreicher Beteiligung die Leichenfeier für den so plötzlich verstorbenen Professor Cosmas Sayer von der Technischen Hochschule statt. Das Lehrerkollegium und die studentischen Korporationen waren vollzählig vertreten.

= **Alldeutscher Verband.** Die rührige Ortsgruppe sucht auf Anregung in dankenswerter Weise den Inhalt der Reichsverfassung allgemeiner bekannt zu machen und hat zu diesem Zweck Herrn Dr. R. Süpfle auf Montag, den 6. März, zu einem Vortrag gewonnen, der um ½9 Uhr im Schrempppschen Saal 3 stattfinden wird und zu dem Mitglieder, korporativ beigetretene Vereine, sowie auch sonstige Interessenten freien Zutritt haben. Näheres durch Annoncen.

= **Gartenbauverein Karlsruhe.** In der am Mittwoch, den 1. März, in der Brauerei Schrempp stattfindenden Monatsversammlung spricht Herr Professor Dr. Klein über „Pflanzen und Ameisen". Auch wir machen an dieser Stelle hierauf aufmerksam.

Handel und Verkehr.

* Frankfurt a. M., 27. Februar. (Schlußkurse 1 Uhr 45 M.) Wechsel Amsterdam 168.45, London 204.02, Paris 809.88, Wien 169.31, Ital. 75.—, Privatdisk. 4%, 4% Deutsche Reichsanl. (abg. 3½) 101.40, 3% Deutsche Reichsanl. 92.95, 4% Preuß. Konsols (abg. 3½) 101.30, 3½% Baden in Gulden 99.80, 3½% Baden in Mark 100.60, 3½% do. 101.20, 3% do. 1896 92.90, 5% Italiener 95.90, Oesterr. Goldrente 101.75, Oesterr. Silberrente 100.75, Oesterr. Lose von 1886 147.30, 4½% Portug. 40.60, Berliner Handelsgesellsch. 167.60, Darmstädter Bank 165.10, Deutsche Bank 216.80, Dresdener Bank 167.20, Badische Bank 123.90, Rheinische Kreditbank alte 142.80, do. neue —.—, Rhein. Hypothekenb. alte 164.90, do. neue —.—, Pfälzer Hypothekenb. 164.50, Oesterr. Länderb. 124.70, Schweiz. Central 141.50, Schweiz. Nordost 100.30, Schweiz. Union 78.—, Jura-Simplon 87.80, Bad. Zuckerfabrik 52.50, Harp. 185.90, excl. Nordd. Lloyd 116.90, Hamb. Amerika 125.35, Maschinenfabrik Gritzner 215.—, Karlsruher Maschinenfabrik 245.—, La Veloce St.-A. Le 78.—. Tendenz: Fest.

* Berliner Schlußkurse. (Mitgeteilt von der Rhein. Kreditbank Karlsruhe.) Oesterr. Kredit-Aktien 231.75. Diskonto-Kommandit-Anteile 204.—. Deutsche Bank-Aktien 216.20. Darmstädter Bank-Aktien 155.—. Berliner Handelsges.-Anteile 167.50. Dresdener Bank-Aktien 166.50. Staatsbahn-Aktien 154.50. Canada-Pacific 86.10. Laurahütte-Aktien 228.25. Dortmunder Union 113.75. Bochumer Gußstahl-Aktien 244.25. Harpener Bergbau-Aktien 185.75. Hibernia Bergw.-Aktien 194.87. Concordia-Bergw.-Aktien 287.50. Löwe-Aktien 440.—. Geisenkirchen 198.50. Ges. f. elektr. Unternehm.-Aktien 173.—. Allgem. Elektr.-Ges.-Aktien 301.50. Schuckert-Aktien ex. Div. 253.75. Dtsch. Waffen- u. Munitfbrk. 350.75. 5proz. Italien. Rente 95.85. Privatdiskonto 3⅞ Proz.

* Paris, 27. Februar. An der heutigen Börse notieren: 3proz. Rente 102.87, 5proz. Italiener 95.90, Spanier 54.90, Türken D 23.72, Türkenlose —.—, Banque Ottomane 569.—, Rio Tinto 996.—, 5proz. amort. Mexikaner —.—.

Drahtberichte.

w **Bernkastel**, 27. Febr. Bei der am 25. stattgefundenen Reichstagsersatzwahl wurde Biesenbach (Ctr.) mit 6000 Stimmen gewählt.

w **Wien**, 27. Febr. Die Blätter melden aus Troppau: Gestern fand eine Besprechung der Vertrauensmänner der deutschen Volkspartei und nachmittags unter großer Beteiligung der Bevölkerung der deutsche Volkstag statt. An letzterem nahmen auch mehrere Abgeordnete teil. Es wurde eine Resolution einstimmig angenommen, welche die Entsendung von Vertretern der deutschen Parteien Schlesiens in einen gemeinsamen Beratungsausschuß genehmigt. Der Volkstag forderte schließlich die Aufhebung der Sprachenverordnungen, verwahrte sich gegen die Aufteilung Schlesiens an die Tschechen und Polen und erhob Einspruch gegen die Herrschaft des § 14. — Wie die Blätter aus Böhmisch-Leipa melden, verbot die Bezirkshauptmannschaft die Abhaltung der auf den 5. März anberaumten Versammlung. In derselben sollte der Abg. Wolf sprechen, für dessen Empfang die Stadt bereits Ausschmückungen vorbereitet hatte. Das Verbot wird damit begründet, die Versammlung könne die Ruhe und Ordnung stören.

w **Paris**, 27. Febr. Der nationalistische Abgeordnete Bernard kündigte eine Interpellation über die Haussuchungen an.

w **Paris**, 27. Febr. Der Sekretär des Herzogs von Orleans, Monicourt, erklärte einem Berichterstatter, er habe dem Unternehmen Deroulèdes vollkommen fern gestanden und habe von dessen Absichten nicht die geringste Ahnung gehabt. Aehnliche Erklärungen gaben auch andere Royalisten ab.

w **Paris**, 27. Febr. Dem „Siècle" zufolge werden im Verlaufe der heutigen Debatte im Senate über das Revisionsgesetz von der Regierung Aufklärungen über die Tragweite des Gesetzes verlangt werden, da Ministerpräsident Dupuy die Absicht zugeschoben wird, den Revisionsprozeß bei Ausschluß der Oeffentlichkeit durchführen zu lassen.

w **Paris**, 27. Febr. Die „Aurore" und die „Lanterne" wollen wissen, daß Deroulède dem General Roget und seinen Offizieren Beschimpfungen entgegengeschleudert habe, weil sie seiner Aufforderung nicht Folge leisteten.

w **London**, 27. Febr. In einem Artikel der „Times" über die Philippinen-Frage heißt es: „Wir sind ganz sicher, daß ebenso wenig ein triftiger Grund zu einer Trennung der Interessen Deutschlands und der Vereinigten Staaten vorliege, wie zu einer Interessenscheidung zwischen England und den beiden genannten Staaten. Aber die Nationen lassen sich ebensowenig durch Stimmungen leiten, als durch Logik, und in Anbetracht der Größe und der Schwierigkeit der Aufgabe, die die Amerikaner bezüglich der Philippinen haben, ist es nur eine billige Forderung, das Unheilstiften fern zu halten. Was aber auch geschehen mag, soviel ist sicher, daß der Weltfriede auf Jahre hinaus gestört werden kann, wenn man Eifersüchteleien, Argwohn und Antipathie zum Vorschein bringt, welche nicht in einer ernsten Divergenz der Interessen wurzeln und durch Anwendung von ein wenig Takt vermieden werden können."

w **Konstantinopel**, 27. Febr. Der Sanitätsrat ordnete für Provenienzen aus Dschedda eine 10tägige Quarantäne und die Anwendung aller prophylaktischen Maßregeln an.

w **Suez**, 27. Febr. Imeas, der neulich zum Unterstaatssekretär der ägyptischen Staatsfinanzen ernannt worden ist, traf, von Siam kommend, hier ein.

Deutscher Reichstag.

w Berlin, 27. Februar.

Präsident Graf Ballestrem macht zu Beginn der Sitzung Mitteilung von einer vorgestern eingegangenen Depesche der Direktion der Hamburg-Amerika-Linie, worin dieselbe dem Reichstage den ehrerbietigsten Dank ausspricht für die hoch ehrende Kundgebung anläßlich der Errettung der „Bulgaria" und für die der Besatzung ausgesprochene Anerkennung.

Das Haus setzt sodann die zweite Beratung des Eisenbahnetats fort.

Referent Möller (nat.-lib.) berichtet über die Kommissionsverhandlungen.

Die Abgg. Hauß (Els.), Riff (wild) und Werner (Antis.) treten für Erhöhung der Beamtenbesoldung ein, besonders der Lokomotivführer.

Staatssekretär Thielen erwidert, daß gegen die Betriebssekretäre mit größtem Wohlwollen vorgegangen werde. Diese Beamtenklasse stehe aber auf dem Aussterbeetat. Im Interesse der Disziplin könne ihnen die Regierung nicht weiter entgegenkommen. Die Telegraphisten seien allerdings Subalternbeamte, ständen sich aber sehr gut dabei. Mit den Telegraphisten der Post- und Telegraphenverwaltung könnten diese Beamten nicht verglichen werden. An letztere würden viel höhere Anforderungen gestellt.

* **Graz**, 24. Febr. Wiederholt schon explodierten in österreichischen Fabriken erzeugte Cigaretten aus unbekannten Ursachen. Bei in Laibach fabrizierten Drameigaretten fand man nun Knallsilber. Es wurden infolge dessen 9000 Schachteln konfisziert. (Es wäre interessant, zu erfahren, welcher Nationalität die Arbeiter in den betr. Fabriken angehören? Red.)

* **Lugano**, 25. Febr. Einen sprechenden Beweis für den Umfang des Vogelmassenmordes in den italienischen Grenzgebieten bringt der Bericht des schweizerischen Grenzwachtkorps, wonach von den Grenzwächtern im Laufe des letzten Jahres auf ihren Streiftouren im Val Colla, auf dem Monte Caprino, im Maggiathal und besonders am Alto Malcantone zwischen dem Agnothal und dem italienischen Verdascathal über 13 000 Fallen und andere Fangvorrichtungen für kleine Vögel zerstört wurden.

Personalien.

* Der im Alter von 74 Jahren verstorbene Bundesrat Emil Welti von Zurzach hatte in Jena und Berlin seine juristischen Studien vollendet und ließ sich später in seiner Vaterstadt als Fürsprech nieder, wo er bald Gerichtspräsident und Mitglied der Regierung des Kantons Argau wurde. Im Jahre 1866 in den Bundesrat gewählt, gehörte er dieser obersten Behörde der Eidgenossenschaft 20 Jahre lang an und war sechsmal Schweizer Bundespräsident. Seine bedeutendsten Leistungen war seine Redaktion der heutigen Bundesverfassung und die Schweizer Militärorganisation, die im wesentlichen sein Werk ist. Das Post- und Eisenbahndepartement hat er am längsten geleitet. In der Bundesversammlung war er einer der glänzendsten Redner und wie die Schweizer Blätter hervorheben ein hervorragender Staatsmann, wie die moderne Schweiz wenig aufzuweisen hat.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß,
für den Anzeigenteil: Ludwig Sorbach in Karlsruhe.

Theater in Baden-Baden.

Mittwoch, 1. März. 22. Ab.-Vorst. Wegen andauernder Erkrankung von Frau Ottilie Gerhäuser statt: „Esther" und „Durchs Ohr": „Des Meeres und der Liebe Wellen", Trauerspiel in 5 Akten von Franz Grillpzarer. Anfan g ½7 Uhr, Ende 9 Uhr.

Spielplan des Stadttheaters in Straßburg i. E.

Dienstag, 28. Febr. „Hänsel und Gretel." — „Wiener Walzer." Anfang 7½ Uhr.
Donnerstag, 2. März. „Othello." Anfang 7 Uhr.
Freitag, 3. März. „Der Vogelhändler." Anfang 7½ Uhr.
Samstag, 4. März. „Robert und Bertram." Anfang 7½ Uhr.
Sonntag, 5. März. „Tannhäuser." Anfang 3 Uhr. — „Im weißen Rößl." — Wiener Walzer." Anfang 7½ Uhr.
Montag, 6. März. „Heinrich IV." Anfang 7½ Uhr.

Witterungsbeobachtungen der Meteorolog. Station Karlsruhe.

	Barometer	Therm. Celsius	Abs. Feuchtigk.	Relat. Feuchtigk. in Proz.	Wind	Himmel	Bemerk.
26. Febr., nachts 9 Uhr	60,2	−2,2	2,6	67	NO	heiter	—
27. Febr., morg. 7 Uhr	61,7	−6,2	2,5	87	NO	heiter	Reif
27. Febr., mitt. 2 Uhr	68,1	+4,6	2,8	44	NO	heiter	—

Höchste Temperatur am 26. Febr. 4,4; niedrigste in der folgenden Nacht −6,7. Niederschlagsmenge am 26. Febr. 0,0 mm.

Meteorologische Beobachtungen vom 27. Febr., morgens 8 Uhr.

Ort	Barom. 0 Gr. u. d. Meeresniv. red. in Mill.	Wind Richtung	Wind Stärke	Wetter	Temperatur in Celsiusgraden
Aberdeen	774	W	leis. Zug	heiter	4
Stockholm	767	WNW	mäßig	bedeckt	−2
Havaranda	762	N	leicht	heiter	−12
Petersburg	754	WNW		bedeckt	−2
Moskau					
Cork	772	SSO	mäßig	wolkig	8
Cherbourg	773	OSO	leis. Zug	wolkenl.	1
Hamburg	776	O	leis. Zug	heiter	−2
Memel	766	NW	mäßig	bedeckt	−1
Paris	771	ONO	leicht	wolkenl.	−4
Karlsruhe	775	NO	mäßig	wolkenl.	−6
Wiesbaden	774	NO	leicht	wolkenl.	−5
München	773	O	schwach	wolkenl.	−9
Berlin	775	NW	leicht	bedeckt	−1
Wien	775	ONO	leicht	heiter	−7
Breslau	774	W	schwach	bedeckt	−3
Nizza	771	O	leicht	heiter	1
Triest	771	ONO	schwach	wolkenl.	0

Wetterbericht des Centralbur. für Meteorol. vom 27. Febr. Das intensive barometrische Maximum, das seit einer Reihe von Tagen ausschließlich die Witterungsverhältnisse von Europa beherrscht, hat sich seit gestern südwestwärts verlegt, indem es vor einer über Nordosteuropa erschienenen Depression zurückgewichen ist; sein Kern bedeckt heute das nordwestliche Deutschland. Im Binnenlande ist es heiter, vielfach ganz wolkenlos und sehr kalt geblieben. Eine Witterungsänderung steht vorerst nicht in Aussicht.

Dr. Sch. **Schneebeobachtungen.** Eine geschlossene Schneedecke besteht zur Zeit nur noch auf dem Feldberg; ihre Höhe ist im Laufe der verflossenen Woche beim Feldberger Hof von 35 auf 20 cm zusammengegangen.

Wasserstandsnachrichten.

Rhein.

Maxau, 27. Febr. 328 cm, gefallen 6 cm.
Waldshut, 26. Febr. 189 cm, fällt.
Kehl, 27. Febr. 231 cm, fällt.

Konkurseröffnungen.

Wilhelmine Ottendörfer, geb. Bürkle, in Huchenfeld. Eröffnungstermin 23. Febr. Anmeldefrist-Ablauf 6. April. Prüfungstermin 18. April.

Ruhrkohlen!

Fettnußkohlen I., II. und III., gewaschene, in Mannheim nachgesiebt, auf Lieferung abzugeben. — Gefl. Anfragen befördert die Expedition d. Bl. unter 1130.3.1

Für **Kontore** und **Geschäfte**
sind **Soennecken's Briefordner**
(D. R.-Patent) unentbehrlich geworden. 1 St.: M 1.25

Serien von	6	12	20	30	50	100	150	200	Ordnern
M	7.50	15.—	25.—	37.50	62.50	125.—	187.50	250.—	

Schränke u. Regale in Eiche oder Nußbaum laut besonderer Liste
Ueberall vorrätig, wo nicht, wird direkt und von 3 Mark an frei geliefert
Berlin Leipzig • F. SOENNECKEN • BONN • Fabrik in Poppelsdorf
1027.3.2.

Schwarze
Seidenstoffe 188—8
solideste Färbung mit Garantieschein für gutes Tragen und Haltbarkeit. Direkter Verkauf an Private porto- und zollfrei ins Haus zu wirkl. Fabrikpreisen. Tausende von Anerkennungsschreiben. Muster franco auch von weißer und farbiger Seide.
Seidenstoff-Fabrik-Union
Adolf Grieder & Cie., Zürich (Schweiz).
Königl. Hoflieferanten

Alldeutscher Verband
Ortsgruppe für Karlsruhe und Umgebung.
Einer an uns ergangenen Anregung folgend, daß es wünschenswert wäre, die Kenntnis des Inhaltes der deutschen Reichsverfassung besser zu verbreiten, veranstalten wir ein n Vortrag über diesen Gegenstand, zu dem Jede mann Zutritt hat. Herr Dr. Süpfle war so gütig, den Vortrag zu übernehmen. Es findet also am
Montag den 6. März, abends 8½ Uhr,
im Saal 3 der Brauerei Schrempp ein Vortrag des Herrn Dr. Süpfle statt über
Die deutsche Reichsverfassung.
Hierzu sind alle Mitglieder des Alldeutschen Verbandes und der korporativ beigetretenen Vereine, sowie alle diejenigen, welche sich über den Gegenstand des Vortrages unterrichten wollen, freundlichst eingeladen. Eintritt frei 1200.2.1
Der Vorstand.

Ein angesehenes, gut eingeführtes
Bankgeschäft
in einer süddeutschen Industriestadt sucht einen oder zwei
Commanditisten
mit zusammen 1192.4.1
Mark 600,000.—
Einlage gegen vierprozentige feste Verzinsung und Gewinnantheil. Gefl. Offerten mit Angabe der Höhe der eventuellen Betheiligung sub F. C. P. 285 an Rudolf Mosse in Frankfurt a. M.

Es wird ein Kapitalist zu einer größeren 1164.4.1
Landspekulation
gesucht. Die besonders günstige Lage des Terrains stellt eine große Gewinnchance in Aussicht. Gefl. Anfragen erbeten unter Chiffre Y. 1045 Q. an Haasenstein & Vogler, Basel, Schweiz.

COLOSSEUM. 1199.1
Dienstag den 28. Februar:
Abschieds-Vorstellung
der zur Zeit engagierten Artisten.
Mittwoch den 1. März:
Vollständig neues Programm.

Honig.
Feinsten garantirt reinen unverfälschten Bienenhonig, die 10 Pfd.-Dose zu 6,50 Mk. franko A. Steinkamp, Imkerei in Cloppenburg, Grhztm. Oldenburg. 594.41.15

Einen jungen
Friseurgehilfen
der gut rasiert, sucht 1190.2.1
L. Stuckert, Friseur,
Zweibrücken (Pfalz).

Druck und Verlag von Otto Reuß, Hirschstraße Nr. 9 in Karlsruhe.

mehr aufkommen, daß wir es hier mit einem äußerst wirksamen Mittel gegen die Diphtherie zu thun haben.

Friedrich Spielhagen, der große Stilist und echte Poet, ist an seinem 70. Geburtstag reich geehrt worden. Unserer telegraphischen Meldung tragen wir heute folgende Einzelheiten nach: Spielhagens Heim in der Kantstraße zu Charlottenburg war am 24. Februar der Sammelpunkt des litterarischen und künstlerischen Berlin. Vom frühen Vormittag füllte ein Heer von Besuchern die gastlichen Räume. Fast unübersehbar war die Fülle der aus aller Welt gesandten Glückwünsche, Briefe, Telegramme, der Blumenspenden und Widmungen von Freunden und Verehrern, von schriftstellerischen Verbänden aus dem In- und Auslande, sowie von anderen Vereinigungen. Unter den ersten stellte sich mit einem Telegramm der Kultusminister ein. Er depeschierte: „Zu Ihrem heutigen Ehrentage sendet aufrichtigen Glückwunsch der Kultusminister Bosse.“ Aus der Stadt Stralsund gratulierte der Magistrat, sowie die Ressource. Spielhagens Geburtsstadt Magdeburg gratulierte mit einer Adresse, welche die Mitteilung enthielt, daß der Magistrat beschlossen habe, eine Straße der Stadt Spielhagenstraße zu nennen. Die gleiche Ehrung gewährte ihm seine neue Heimatsstadt Charlottenburg, deren neuer Bürgermeister Schustehrus mit den Stadtverordneten erschien. Eine Anzahl persönlicher Freunde hatte sich zusammengethan, um einen goldenen Lorbeerkranz zu stiften, der auf seinen Blättern die bekanntesten Schöpfungen des Dichters trägt. — Was Spielhagens litterarische Bedeutung betrifft, so gehören unstreitig seine „Problematischen Naturen“, und der Roman aus der Gründerzeit, „Sturmflut“, zu den Meisterwerken deutscher Erzählungskunst. Er ist ein in jeder Beziehung vornehmer Vertreter der Geistesaristokratie, wenn auch die mächtige Wirkung seiner Romane zum geringsten Teile auf seinen politischen Idealen beruhte. Der Hauptreiz seiner Schilderung liegt in der Darstellung des Modernen, in der gesunden Realistik seiner Gesellschaftsbilder. Die dramatische Muse freilich bot dem Dichter keine Lorbeeren. Sie ist eben eine spröde Dame und nur wenig Auserwählte dürfen sich ihrer vollen Gunst rühmen.

Ein kleiner Anachronismus. Die Weinstube von Lutter und Wagner an der Ecke der Charlotten- und Französischen Straße in Berlin ist bekanntlich durch Ludwig Devrient, den phantastischen Kammergerichtsrat E. T. A. Hoffmann und andere erlauchte Geister jener Zeit zu einer historischen Stätte geworden. Zur selben Zeit, wo diese Weinstube Nacht für Nacht der Schauplatz einer ungeheuren Verschwendung von Geist, Witz und Champagner war, erfüllte auch Angelika Catalani, die große italienische Sängerin, Europa mit ihrem Ruhm. Als sie im Berliner Opernhause all ihre heroischen Rollen sang, wurde sie auch mit Ludwig Devrients Gattin bekannt und besuchte dieselbe oft. Bei einem solchen Besuche klagte Madame Devrient der Catalani, daß ihr Mann seine Nächte unausgesetzt bei Lutter zubringe. „O!“ entgegnete die Italienerin, deren Gesangskunst größer war, als ihre Geschichtskenntnisse, mit dem Ausdruck des Schreckens und des tiefsten Mitgefühls: „O povera mia! Bei diese verfluchte Ketzer.“ Sie hatte den Weinhändler Lutter mit dem großen deutschen Reformator verwechselt.

Bürefasenacht im Münsterthal. Aus dem Elsaß wird der „Frankf. Ztg.“ geschrieben: Im Münsterthal, wohl dem schönsten Thal der Hochvogesen, herrscht noch heute ein eigentümlicher Brauch, an dem die Bevölkerung zähe festhält. Wenn anderwärts vom Aschermittwoch ab alles Maskentreiben von den Straßen verbannt ist, findet in dieser bergumschlossenen Gegend am Sonntag, Montag und Dienstag nach Aschermittwoch erst der richtige Karneval statt. Im Gegensatz zur ersten Fastnacht — hier die „Herrefasenacht“ (Herrenfastnacht) geheißen — nennt man dies die „Bürefasenacht“ (Bauernfastnacht). Auch die Stadt Münster, welche durch die noch zu Anfang unseres Jahrhunderts bestehende gemeinsame Verwaltung mit den 9 Thalgemeinden sich zu diesen gehörig betrachtet, feiert nach Kräften mit. Vor Jahren verbot einmal ein übereifriger Verwaltungsbeamter, daß sich an der Bürefasenacht jemand maskiert auf der Straße zeige. Die Bevölkerung mußte sich fügen, suchte aber doch der strengen Obrigkeit ein Schnippchen zu schlagen. So wurden denn vorsintflutliche Fräcke, uralte Kopfbedeckungen, Sommerkleider und Strohhüte, blaue Brillen angelegt und so spazierte man, unmaskiert, aber doch in ungewöhnlichem Kostüm, durch die Straßen. Jetzt ist es im Münsterthale wieder erlaubt — wie man sich hier ausdrückt — „den Narr zu machen“. Auch dieses Jahr entwickelte sich an der Bürefasenacht lebhaftes Maskentreiben; am Dienstag bewegte sich sogar ein Hochzeitszug, in richtige alte Thalbauerntrachten gekleidet, mit Musik durch die Straßen Münsters.

Zur Frischerhaltung des Fleisches verwendet die französische Heeresverwaltung seit Jahren ein eigenartiges Mittel, dessen Einzelheiten zwar noch geheimnisvoll bleiben, das seinem Wesen nach jedoch inzwischen bekannt geworden ist. Das Verfahren besteht darin, daß gleich nach dem Schlachten in alle größeren Fleischstücke auf besondere Weise und mit einem eigenen Gerät ein Gas eingeblasen wird. Um welches Gas es sich da handelt (Kohlensäure?), ist Geheimnis der französischen Heeresverwaltung jedenfalls wird durch das Verfahren eine Frischerhaltung des Fleisches erreicht. Das behandelte Fleisch wird hernach einfach in grobe Leinwand eingepackt und hält sich dergestalt mindestens 12 Tage lang gut, ohne im geringsten an Wohlgeschmack oder Nährwert einzubüßen. Die Erfahrungen damit reichen schon über 4 Jahre und haben befriedigt; zugunsten des Verfahrens spricht weiter noch, daß es nicht umständlich und billig ist und wenig Raum beansprucht.

Die Frau als Henkerin. Wie wir in einer englischen Wochenschrift lesen, ist Miß Claire Ferguson, die Tochter eines angesehenen Arztes, der den Anspruch erhebt, von einem Mitgliede der englischen Aristokratie abzustammen, kürzlich zum stellvertretenden Scharfrichter von Salt Lake City ernannt worden. Zu ihren Obliegenheiten wird es also gehören, Verbrecher zu verfolgen und zu verhaften, wenn nötig, mit dem Revolver in der Hand, oder auch den Scharfrichter zu vertreten und sie so schnell als möglich mit dem Strang zum Tode zu befördern. Weniger aufreibend ist die Beaufsichtigung der Strafgefangenen und die Vorladung vor Gericht. Darin soll sie schon eine große Geschicklichkeit bewiesen haben durch die Vorführung eines Menschen, der sich bis dahin dem Arm der Gerechtigkeit zu entziehen gewußt hatte.

Humoristisches.

Zeitungshumor. Dem Druckfehlerteufel macht jetzt der Telephonkobold starke Konkurrenz. So hat er dem „Hildburghäuser Kreisblatt“ (Nr. 31) eingeredet, der Kaiser habe beim Festmahl des brandenburgischen Provinziallandtags gesagt, „Deutschland müsse geeint dastehen wie aus roter Bronze, geschützt gegen jede Friedensstörung“. Bekanntlich hatte der Kaiser den „rocher de bronze“ erwähnt. — In der „Jenaischen Zeitung“ vom 5. Februar zeigt G. Slevogt an: „Der für Donnerstag, den 9. Februar, angesetzte Maskenball findet wegen Pius academus bei Kammer Carl schon Mittwoch, den 3. Februar, von 8 Uhr ab, statt.“ Es hat 9 Päpste des Namens Pius gegeben, ein Pius academus aber war nicht darunter. Sollte vielleicht eine Verwechslung mit „Dies academicus“ vorliegen? — Der „Nord-Ostsee-Zeitung“ vom 9. Februar wird berichtet: „Lübeck, 8. Febr. Der Bürgerausschuß beschloß heute u. a. auf Antrag von Hauptlehrer Sartori, den Senatsantrag auf Einrichtung einer staatlichen höheren Mädchensuche kommissarisch prüfen zu lassen.“ Besser wäre es, wenn der Stack sich um dergleichen garnicht bekümmerte. — Im „Pirnaer Anzeiger“ liest man: „Schülerpension in Pirna. Zu einem größeren Realschüler finden noch 1—2 Schüler gute Pension bei sehr mäßigem Preise. Näheres zu erfahren in der Geschäftsstelle d. Bl.“ Das klingt für zartere Schüler nicht verlockend. Könnte dem Realschüler die Grobheit nicht abgewöhnt werden. (Aus dem Briefkasten des „Kladderadatsch“.)

Eine originelle Ansichtspostkarte wird gegenwärtig von Luckau aus versandt. Sie stellt einen Grenzstein dar, welcher an der Grenze der Provinzen Sachsen und Brandenburg steht und die schlechten Wege in letzterer geißelt; auch das Bildnis eines Amtsvorstehers, der sich als Wegebauer in Liebenwerda verdient gemacht hat, ist dargestellt. Auf der einen Seite trägt der Stein die Inschrift: „Kreis Liebenwerda“, auf der andern: „Kreis Luckau“, während in der Mitte desselben folgende Aufschrift prangt: „Wanderer, kommst Du aus dem Kreise Liebenwerda und wilst nach dem Kreise Luckau, ruhe hier noch einmal aus, damit Du die Wege daselbst passieren kannst!“

Talentlos. Weinhändler Beerl: „Warum wollen Sie denn Ihren Sohn aus der Lehre nehmen?“ — Vater des Lehrlings: „Weil er nichts lernt! Am Sonntag hatte ich meinen Geburtstag, und da konnte er nicht 'mal 'ne Flasche Rotwein machen!“

Bilderrätsel.

Auflösung des Silbenrätsels in Nr. 45.

Marie, Ovid, Rasen, Gneisenau, Edom, Nottingham, Spinnerei, Tetramund, Urmal, Nero, Danebrog, Elektrizität, Halleluja. — Die Anfangs- und Endbuchstaben ergeben im Zusammenhang: Morgenstunde hat Gold im Munde.

Aufgelöst von: Wilhelm Armbruster, Quartaner, hier; Rose vom Rheine, Freiburg; einer wahren Freundin.

Verantwortlicher Redakteur: Otto Reuß in Karlsruhe.

Druck und Verlag von Otto Reuß in Karlsruhe, Hirschstraße 9.

Nr. 49. Karlsruhe, Dienstag, den 28. Februar 1899

Nachdruck der Originalaufsätze des Unterhaltungsblattes ist untersagt.

Frühlingsstürme. 49

Roman von Nataly von Eschstruth.

(Nachdruck verboten.)

Im Hafen wird es stiller, das Straßenleben verstummt, die Mittagszeit naht und macht sich schon hier im Schatten der Bäume recht empfindlich.

Langsam schlendert Klaus den weißstaubigen Weg nach dem Hotel hinab.

— — — — — — — — — — — — — — — — — — — —

Ninetta hat den blonden Maler an diesem Abend nicht zu Gesicht bekommen. Er hat am Domplatz gezeichnet, dann in einer Osteria nahe dem Strande sein Nachtmahl genommen und bei seiner Heimkehr Peppo aufs strengste befohlen, ihn zu bestimmter Zeit am kommenden Morgen zu wecken.

Mehr hatte Ninetta nicht erfahren.

Aber es kümmert sie wenig.

Der schwarzäugige Giuseppe sitzt auf der kleinen Bank, welche heimlich unter den buschigen Laurustinuszweigen steht, hält die kichernde Schelmin auf dem Schoß und schmückt sie mit all den blinkenden und bunten Geschenken, welche er dem Liebchen mitgebracht.

In solchem Augenblick fragt sie nach keinem andern.

Und Klaus Sterley freut sich, daß sich die weißen Schlangenarme nicht nach ihm ausstrecken, und benutzt solch gute Zeit.

Er ist müde und legt sich zeitig zur Ruhe.

Am andern Morgen donnert Peppo rechtzeitig gegen die Thür und Klaus erhebt sich voll so freudigen Eifers wie ein Kind am Geburtstagsmorgen.

Ein feiner, violetter Nebel liegt noch über dem See und den fernen Bergkonturen und über den Himmel ziehen sich rosenrote und safrangelbe Lichtstreifen.

An den Gräsern und Blättern blinkt es und in den Spinnennetzen funkeln die hellen Perlen, wundervoll frisch und balsamisch streicht ein Lufthauch durch die Palmblätter, und die weißen Häusermauern und Kirchdächer der Stadt erglänzen in mildgedämpftem Sonnenlicht.

Leise knarrt die Pforte, langsam steigt Klaus den Weg zu dem Mauerplatz empor.

Noch ist es still und einsam hier und das ist ihm lieb.

Er wählt einen noch etwas versteckteren Platz hinter dem Gebüsch, wo er selber nicht gesehen wird und wo er doch die nächste Umgebung bequem überblicken kann.

Und kaum, daß er seine Utensilien ausgepackt und die Staffelei aufgestellt hat, zuckt er jählings zusammen und alles Blut schießt ihm nach dem Herzen.

Von dem Hause her naht Charitas.

Ihr weißes Kleid leuchtet durch die Büsche, ihr Schritt verklingt auf dem weichen Sand.

Wie in trunkenem Aufatmen neigt sie das Haupt in den Nacken zurück — ihr Blick haftet am Himmel, die Hände sind leicht verschlungen. So sah wohl Homer seine Göttinnen auf Erden schreiten.

Langsam, zögernd fast, die schöne, kraftvoll stolze Gestalt in wonniger Weichheit und Träumerei gelöst.

Man sieht es ihrem Blick an, wenn er über die Blütenpracht streift, daß er alles sieht — und nichts.

Sie empfindet es, wie schön — wie frei — wie friedlich es ist.

Sterleys Herz klopft zum Zerspringen; sie wendet sich dem gewohnten Platz auf der Mauer zu. Wird sie ihn bemerken?

Nein, sie wähnt sich um solch frühe Stunde allein, ganz allein!

Und da sie hinausblickt auf das Meer — da kommt er wieder, der Ausdruck herzbethörender Sehnsucht und Trauer, diese verkörperte Klage um ein nie gekanntes Glück . . und Klaus greift mit bebenden Händen zum Pinsel und zaubert ihn auf die Leinwand.

Rastlos, voll fiebernden Eifers malt er — und sein schönes, ahnungsloses Modell sitzt so still und traumverloren, als bannten es unsichtbare Gewalten auf diesen Platz.

Unter der Hand des Künstlers gestaltet sich das Werk, aber es ist und bleibt noch skizzenhaft; denn die Entfernung und Unbequemlichkeit des Sehens erschwert die Wiedergabe sehr.

Im ersten Augenblick hat Klaus den Plan gefaßt, seine Anwesenheit völlig zu verheimlichen und jeden Morgen ungestört an seinem Werk zu arbeiten, er sieht aber ein, daß die stets wechselnde Beleuchtung stört, und daß er unmöglich auf den seltenen Zufall rechnen kann, Charitas jeden Morgen dieselbe Stellung einnehmen zu sehen.

Er könnte das Bild jetzt voll freier Phantasie vollenden, eine Aehnlichkeit, streng und absolut, ist ja nicht notwendig.

Solche halb gekünstelten Bilder machen aber leicht den Eindruck des Unwahren, Puppenhaften, während ein Porträt, bis in alle Details nach dem Leben ausgearbeitet, von ganz anderer Impression ist und viel impulsiver wirkt.

Ach, daß er Charitas bewegen könnte, ihm ein paarmal thatsächlich zu dem Bild zu sitzen.

Der Ausdruck ihres Gesichtes würde vielleicht nicht so seelenvoll und unbeeinflußt sein, aber dessen benötigt er nicht mehr, es gilt jetzt hauptsächlich die Ausführung der Einzelheiten. Wie aber wäre daran zu denken? —

Bei dieser Sprödigkeit und Unnahbarkeit, welche ihre ganze Persönlichkeit vor dem fremden Mann wie mit einem Eiseshauch umgiebt. Klaus seufzt leise auf. Nein, er will nicht allzuviel verlangen, er will für das seltene Glück, welches ihm bereits zuteil geworden, von Herzen dankbar sein!

Die junge Dame auf der Mauer regt sich und sieht nach der Uhr, ihrer Unruhe ist anzumerken, daß die Minuten ihres Bleibens gezählt sind.

Hastig packt Klaus seine Sachen zusammen, so flink und

lautlos, daß er auch jetzt nicht bemerkt wird, und dann eilt er auf leisen Sohlen hinter dem Boskett hin, um plötzlich, ganz wie von ungefähr, mit hallendem Schritt des Weges entlang zu kommen.

Ueberrascht wendet Charitas den Kopf, erhebt sich sofort und will mit flüchtigem Gruß vor ihm her in den Seitenpfad schreiten.

Aber der junge Maler schwenkt so fröhlich den Hut und ruft ihr so heiter seinen „Guten Morgen, wie geht es, mein gnädiges Fräulein?" entgegen, daß es unhöflich wäre, weiter zu schreiten.

„Ich freue mich, Sie wieder hier zu sehen!" sagt sie freundlich, aber sehr reserviert; „Sie machen also wirklich Gebrauch von unserer Aussicht hier? Hoffentlich mit bestem Erfolg!" Und wieder will sie weiter schreiten.

Schon aber steht er vor ihr und streckt ihr mit dem treuherzigsten Gesicht von der Welt die Hand entgegen.

„Welch eine Herzensfreude, deutsche Heimatsklänge zu hören!" sagt er voll Wärme, und seine blauen Augen strahlen sie an: „O Sie glauben nicht, mein gnädiges Fräulein, was das für einen einsamen Wandersmann in der Fremde besagen will! — Sie besitzen gewiß Ihre Angehörigen hier, welche Sie das Ausland garnicht empfinden lassen, aber ich muß mit meinem Schatten plaudern, wenn ich deutsche Worte hören will!"

Sie nickt ihre volle Teilnahme zu. „O dieses Leid der Vereinsamung kann ich Ihnen nachfühlen! Man kann wohl nirgends so traurig gestimmt sein wie in diesem lachenden, jubilierenden Land der Sonne, dessen Götter nicht die unseren sind!"

„Sinnbildlich gemeint — gewiß. Sie können mir nachfühlen, mein Fräulein, aber gewiß nicht zwischen Ihren Angehörigen dasselbe Heimweh empfinden wie ich großes Kind, welches so viel schon im Leben ertragen lernte, nur nicht das Verlaffensein!"

Ein seltsames Beben geht um ihre Lippen.

„Das Heimweh! Und ob ich es kenne, Herr Sterley. Ich bin eine Waise, — und die, welche mit mir hier sind, stehen mir nicht nahe."

Leise, sehr leise sagt sie es, wie heimliches Schluchzen klingt's durch ihre Stimme.

Er tritt einen Schritt näher zu ihr heran, er blickt ihr in das Auge und wiederholt mit zuckenden Lippen: „Eine Waise wie ich! Auch ich stehe allein auf der Welt, auch ich habe von dem Liebsten, das ich besaß, scheiden müssen."

Wie ein jähes Erschrecken geht's über ihr Antlitz, inniges Mitgefühl spiegelt sich in ihrem Blick.

„Haben Sie Ihre Eltern noch gekannt?"

„Den Vater kannte ich, Gott sei gelobt dafür, an die Mutter habe ich nur eine unklare Erinnerung — aber ganz und gar entbehre ich der Erinnerung an sie doch nicht. Ich kann mich noch entsinnen, wie ich ihr vor dem Kaminfeuer auf dem Schoße saß, wie sie mir liebe Märchen erzählte und mit der weichen, kleinen Hand über meine Locken strich! — O diese zärtliche Liebkosung fühle ich noch oft im Traum, und dieses selige Empfinden ist zum Segen für mein ganzes Leben geworden!" —

Thränen glänzten in Charitas' Augen, sie blickte den Sprecher nicht mehr an wie einen Fremden.

„Wie glücklich sind Sie! Ich besitze nichts, — nicht einmal eine Erinnerung an meine Lieben."

„So früh verloren Sie die Eltern?"

„Mein Vater verunglückte bei einer Schnitzeljagd am Hubertustag — er war Artillerieoffizier — drei Wochen vordem ich geboren ward, und Mütterchen überlebte das Herzeleid nicht lange, — ich bin fremd und verlassen gewesen, so lange ich denken kann!"

Da neigte er sich, faßte ihre Hand und drückte sie stumm an die Lippen, und Charitas verstand ihn recht.

Ein wehes Lächeln dankte ihm. „Sie haben es aber verstanden, Ihr Leben glücklich zu gestalten?" fuhr sie ruhiger fort.

„Ich kämpfe um das Glück, Fräulein Beckwitz! In den Schoß fällt es wohl keinem, und die Schicksale, welche hinter mir liegen, sind schwer. Aber ich habe den Glauben an mich selbst noch nicht verloren, und denke mit Shakespeare: „Das Glück 'nes braven Kerls kommt wohl einmal ins Stocken!" Man muß dann nur Geduld und Gottvertrauen haben, um das gestrandete Schifflein wieder flott zu machen!"

„Sie sind Maler von Beruf?"

„Ich möchte ein Menzel, Makart oder am liebsten ein Raphael werden!" scherzte er mit einem Anflug seiner alten Heiterkeit.

„Es wird nicht am Erfolg fehlen! Könnte man ihn mit guten Wünschen herbei zaubern, er sollte Ihnen sicher sein."

Die hellen Klänge einer Uhr schallen durch die offene Balkonthüre der Favorita, und Charitas schrickt empor.

„Ich muß gehen!" sagt sie schnell. „Mein Dienst beginnt. Und Sie werden ungeduldig sein, den Grund zu künftigem Ruhm zu legen! Glück auf zur Arbeit — möchte Ihr Gemälde ein Meisterwerk werden!"

Sie legt noch einmal die Hand in seine dargereichte Rechte.

Klaus zieht respektvoll den Hut. „Auf Wiedersehen!" Er vermeidet es, ihr nachzusehen, wie er alles unterlassen möchte, was ihr unangenehm auffallen könnte.

Mechanisch packt er seine Malutensilien zusammen und schreitet nach dem Meer hinab.

Dort setzt er sich auf einen Kahn, welcher im Sande liegt und starrt in das Gekräusel der kommenden und gehenden Wellen, bis die Sonnenglut ihn zwingt, heimzukehren.

Er hat nur noch einen Gedanken: „Armes, armes Mädchen!" und nur noch ein Interesse: „Wie könnte sie glücklich werden?"

Zu Hause sitzt er vor dem Bild und sieht regungslos in das traurige, sehnsuchtsvolle Angesicht.

„Armes, armes Kind!"

Und dann überkommt ihn wieder die selige Begeisterung, die stolze Freude an seinem Werk. Es muß gelingen! Und Signora Julia wird Recht haben: Dies Bild wird ein Meisterwerk, welches ihn zum Maestro macht.

Am andern Morgen hastet er wieder dem lieben Ziel entgegen.

Diesmal schimmert ihm das weiße Kleid schon von der Mauer entgegen, er hat sich verspätet.

(Fortsetzung folgt.)

Die Ausstellung der Schüler des Professors Keller.*)

⊠ Wer in diesen Tagen den Ausstellungssaal des Kunstvereins betritt, wird überrascht sein von der Mannigfaltigkeit und Verschiedenartigkeit der ausgestellten Werke. Flüchtige Bleistiftskizzen, ausgeführte Gemälde, Malereien in Oel, Pastell, Aquarellbilder in den verschiedensten Stilarten und Manieren, Darstellungen historischer Gegenstände, Landschaften, Porträts, Tierstudien, Anklänge an alte und moderne Meister, fast eine Musterkarte aller Kunstrichtungen der Gegenwart: man glaubt dem Versuche gegenüberzustehen, Voltaires Wort mit lebhaftester Anschaulichkeit zu begründen: „Tous les genres sont bons, hors le genre ennuyeux".

Und doch ist Reichhaltigkeit und Mannigfaltigkeit nicht der Zweck dieser Ausstellung. Sie ist als eine Ausstellung von Werken der Schüler des Prof. Ferdinand Keller in Karlsruhe angekündigt, also in direkte Verbindung mit dem einen Meister und Lehrer gebracht. Der Besucher wird unwillkürlich nach dem Gemeinsamen suchen, das sich doch in allen diesen Arbeiten finden lassen muß, wenn sie als Ergebnis derselben Schule und als Zeugnis für einen bestimmten Lehreinfluß gelten sollen.

Bei oberflächlicher Betrachtung ergiebt sich scheinbar nur der Schluß, selbst ein Lehrer von so ausgesprochenem Kunstcharakter wie Keller könne auf die persönlichen Anlagen, Auffassungen und Darstellungen seiner Schüler einen so starken Einfluß nicht ausüben, daß die Werke derselben einen leicht erkennbaren, gleichmäßigen Stempel tragen. Erst bei schärferer Beobachtung kommt dem Beschauer das Verständnis, daß die ganze Kollektion doch erst volle Würdigung finden kann, wenn sie als ein Ganzes, als das Ergebnis einer festen Methode, als das Werk eines bestimmten Lehrprinzips sich geltend macht. Wäre von jedem der Schüler Kellers nur ein Bild oder eine Studie ausgestellt, so wäre es nicht möglich, zu diesem Schluß zu gelangen; aber in jeder Serie, in welcher das Können des einzelnen sich zeigt, läßt sich der Entwickelungsgang, das Fortschreiten und somit die Leitung zur Vervollkommnung erkennen. Es läßt sich erkennen, daß der Meister in seinen Anforderungen und in seinen Weisungen überall an die vorhandene Leistung und Fähigkeit, an die Eigenart des Lernenden anzuknüpfen bestissen war. Es zeigt sich auch, daß er überall seine Schüler zu klarem Empfinden und zu korrekter Form zu führen sich bemühte, keinem aber die Lust benahm, der Malweise anderer Vorbilder sich zu nähern. So erkennen wir bei dem einen dieser Schüler eine starke Verehrung Böcklins, bei dem anderen die Bemühung, Millet zu folgen, bei dem dritten die Einwirkung Trübners; neben Porträts, welche das Studium alter dunkler Bilder verraten, finden sich solche, welche im vollen Lichte die rosigsten Farben verwenden, neben kraftsprühenden Männerköpfen Frauenbildnisse von reichster und süßester Malweise. Auch ist es keinem benommen, jene undefinierbaren Wege zu versuchen, welche symbolistisch genannt werden, ebensowenig anderen, bei der strengsten Wiedergabe der idealen Natur zu verharren.

Selbstverständlich ist das Maß des Talents bei den zehn ausstellenden Schülern Kellers ebenso verschieden, wie die Wege, auf welchen sie zur Meisterschaft ringen. Eine Kritik der einzelnen Bilder soll heute nicht geschrieben werden; zur Charakteristik des Lehrganges, der so mannigfaltige Früchte zeitigt, sei auf das Allgemeine desselben hingewiesen: in den Studien gewissenhafte Beobachtung der figürlichen wie der landschaftlichen Natur, in den Entwürfen ein poetischer Sinn, der jedem Gemeinen fernbleibt, in den vollendeten Bildern ein strenger Fleiß. Die Zeichnung — ob Baum, ob Menschengestalt — sicher, die Farbe tief und kraftvoll, die Komposition in richtigen perspektivischen Dimensionen. Daß Prof. Keller selbst über die verschiedenen Arbeiten seiner Schüler auch verschiedenes Urteil abgiebt, ist wohl natürlich. Auch er wird sich an der einen Leistung mehr, an der andern weniger freuen, er wird hier zu meistern, dort zu ermutigen haben, er wird den einen mit stolzer Zuversicht auf richtiger Bahn, den andern noch unsicher auf schwankendem Boden glauben, aber er kann auf die gesamte Gilde seiner Schüler mit dem festen Vertrauen blicken, daß sie aus seiner Schule als Männer von ausgeprägtem Charakter und freier Persönlichkeit hervorgehen und Künstler und Meister werden wollen um ihrer Kunst willen und zu Ehren ihrer Kunst.

Das ist der gemeinsame Geist, der auch aus dieser scheinbar so disparaten Ausstellung spricht und sie zu einem geistig einheitlichen Ganzen macht. In der Ueberlegenheit des Lehrers liegt die Möglichkeit, den Schülern freie persönliche Entwicklung zu geben, und in der Anerkennung seiner Eigenart empfindet der Schüler die sichere Macht des Meisters.

*) Nicht von unserem regelmäßigen Kunstberichterstatter. Ein weiterer Artikel wird folgen.

Kunst und Wissenschaft.

* Die Pariser Pianistin Clotilde Kleeberg, die wir kürzlich im Abonnementskonzert in Karlsruhe bewundern konnten, ist am vergangenen Donnerstag in einem populären Konzertabend der Berliner Philharmonie aufgetreten und hat mit ihrem feinfühligen Vortrag den stürmischen Beifall des Publikums und die wohlverdiente Würdigung der Kritik errungen. Sie begann mit Seb. Bachs kleiner französischen Suite in G-dur, die in ihren alten Tonformen: Allemande, Courante, Sarabande, Gavotte, Bourrée und der Gigue am Schluß eine Anzahl zierlicher und reizvoller Genrebilder enthält, denen sie in Mendelssohns B-moll-Etüde und Presto in E, op. 7, zwei moderne Seitenstücke anschloß.

* Im königlichen Opernhause zu Berlin wurde am 25. Februar das musikalische Lustspiel Eugen d'Alberts „Die Abreise" zum erstenmale mit großem Erfolge aufgeführt. Graf Sporck, der Librettist der „Ingwelde", hat den Text nicht sehr glücklich eingerichtet, der Komponist hat jedoch die Klippen des Textbuches sehr glücklich umschifft und eine moderne Konversationsoper zustande gebracht, in deren Partitur es von lustigen und sinnlich-heiteren Einfällen wimmelt. Den Inhalt des Lustspiels bildet ein kleines Ehestandsdrama zwischen Mann, Frau und Hausfreund, das dank der Tugend und Klugheit der Hausfrau glücklich endet.

* Hermann Sudermann hat seine schwere Krankheit überwunden. Er befindet sich, wie der „B. L.-A." einem Briefe aus Würzburg entnimmt, auf dem Wege andauernder Besserung. Doch wird er, um wieder Kraft zur Arbeit zu gewinnen, einen längeren Landaufenthalt wählen müssen und voraussichtlich in diesem Jahr nicht nach Berlin zurückkehren.

* Im Stuttgarter Hoftheater kam Edmond Rostands reizende Komödie „Cyrano de Bergerac" in der Fuldaschen Bearbeitung am 24. Februar zur ersten Aufführung. Die drei ersten Akte schlugen zündend ein; ruhiger wurden die beiden folgenden aufgenommen. Die Darstellung wird im großen ganzen gerühmt. Einen durchaus tüchtigen Vertreter fand die Partie des Cyrano in Herrn Richter; sehr fein und geistvoll war die Roxane des Frl. Paschke. — Wie kommt es wohl, daß man in Karlsruhe nichts von der Vorbereitung dieser prächtigen Dichtung hört, die zu dem Bedeutendsten gezählt werden muß, was seit einem halben Jahrhundert über die Bretter ging? Und welche Gründe mögen wohl die Aufführung von Sudermanns „Drei Reiherfedern" hinauszögern, welche die Stuttgarter Hofbühne den Ehrgeiz hatte, am gleichen Tage wie das „Deutsche Theater" in Berlin herauszubringen?

* Die hervorragendsten dramatischen Schriftsteller Oesterreichs, denen sich auch Wildenbruch anschloß, beschlossen, sich fortan bei Erstaufführungen dem Publikum nicht mehr zu zeigen.

Litterarisches.

* Das litterarische Echo. Halbmonatsschrift für Litteraturfreunde. (Berlin, F. Fontane u. Cie. Preis 2 M. vierteljährlich.) Inhalt von Heft 10: Adolf Stern: Friedrich Spielhagen (mit Bild). Ludwig Gemmel: Memoiren und Briefwechsel. Franz Servaes: „Die drei Reiherfedern." Alberta v. Puttlamer: „Die Frauen v. Ruffach." Otto Jul. Bierbaum: „Nach einem Besuche." Konrad Alberti: Geschmückte Bücher. E. Gaglardi: Ein illustriertes Dante-Werk. Echo der Zeitungen. Echo der Zeitschriften. Besprechungen. Nachrichten. Notizen. Der Büchermarkt. Antworten.

* Längst hat sich die unter dem Namen „Kürschners Bücherschatz" vereinigte Sammlung von Romanen, Erzählungen und Novellen das Interesse und die Beliebtheit des deutschen Lesepublikums in hohem Maße erworben. Auch die neuesten 5 Bände (101—105) rechtfertigen vollauf die Spannung, mit der jede Neuausgabe erwartet wird. Nr. 101 enthält Moritz v. Reichenbachs Roman „Josefa", in dem sich ein armes, aber reich begabtes Dorfkind nach wechselvollem Schicksal zum Glücke durchringt. Eine spannende Erzählung (Heft 102) „Der gute Doktor" von J. Isenbeck schildert, wie ein alter Dorfarzt einer sich in Seelenpein verzehrenden Aristokratin zum inneren Frieden verhilft. Opin Reads Roman „Leon Ganfett" schildert in Heft 103 in seltener Treue und humorvoller Art die charakteristischen Typen des bunten amerikanischen Volkslebens. Einen spannenden Familienroman, betitelt „Gebrandmarkt", bietet A. G. v. Suttner in Nr. 104. „Im Banne der Leidenschaft" (Nr. 105), eine Novelle von Marco Brociner, läßt aus einem „flotten Burschen", durch Schicksalsschläge geläutert, einen gereiften ernsten Mann entstehen. Auch diese neueste Folge dürfte der Sammlung illustrierter Romane und Novellen, die auch einzeln — à 20 Pf. — im Verlag von Hermann Hillger-Berlin, Eisenach und Leipzig zu haben sind, viele neue Freunde gewinnen.

Verschiedenes.

Prinzessin Luise von Koburg. Die Wiener „Allg. Ztg." veröffentlicht „authentische Mitteilungen" über die Prinzessin Luise von Koburg, worin es heißt: Die Prinzessin trieb sinnlosen Aufwand, machte bei Schneiderinnen, Modistinnen und Schustern Bestellungen, die nicht in einem Jahrzehnt verbraucht werden konnten. In Abbazzia lernte sie Oberleutnant Mattasich-Keglevich kennen, der finanziell arg bedrängt war. Er bewog die Prinzessin, sich durch ihn einen Stall einrichten zu lassen. Beide begaben sich dann nach Karlsbad. Inzwischen nahmen ihre Beziehungen den innigsten Charakter an. In Karlsbad trieb die Prinzessin unerhörten Aufwand; sie brachte Hunderte von Koffern mit. Mattasich, der keinerlei offizielle Stellung beim Prinzen Koburg bekleidete, empfing trotzdem als „Kammervorsteher" der Prinzessin die offiziellen Persönlichkeiten Karlsbads, darunter den Bürgermeister und den Bezirkshauptmann. Das Paar unternahm, begleitet von einer Hofdame und einem Reisekurier der Prinzessin, Reisen nach Paris, London, Nizza, was ungeheure Summen verschlang. Inzwischen ließ Prinz Koburg den Leutnant Mattasich zum Zweikampfe fordern, wobei der Prinz verwundet wurde, und gleichzeitig wurden Wechselfälschungen aufgedeckt. Prinz Koburg zeigte an, er zahle keinerlei Schulden mehr für seine Frau. Dadurch, sowie durch die thatsächliche Trennung der Prinzessin von ihrem Gemahl, war ihr Kredit stark gesunken. Eigenes Vermögen besaß sie nicht; von ihrem Vater, dem König der Belgier, erhielt sie nur geringen Zuschuß. Mattasich brachte die Prinzessin mit einem Wiener Geldgeber in Verbindung, der aber eine sichere Bürgschaft verlangte. Mattasich überbrachte hierauf dem Geldgeber Wechsel für beiläufig 600 000 fl. mit den Unterschriften der Prinzessin, sowie der Kronprinzessin-Witwe Stephanie. Als diese an Lungenentzündung lebensgefährlich erkrankte, verlangte der Geldgeber die Anerkennung der Echtheit der Unterschrift. Erzherzogin Stephanie, die von der Sache keine Ahnung hatte, bezeichnete ihre Unterschrift als Fälschung. Mattasich fälschte damals sogar einen Brief der Prinzessin Luise an den König der Belgier, worin er gebeten wurde, seiner Tochter zu helfen. Um sich Geld zu verschaffen, spielte Mattasich in Monte Carlo, aber erfolglos. Die Prinzessin erklärte sich mit der Scheidung von ihrem Manne einverstanden und begab sich mit Mattasich nach Kroatien. Di Militärbehörde, von Mattasichs Fälschungen benachrichtigt, veranlaßte dessen Verhaftung, bevor er die Absicht ausführen konnte, seine Charge abzulegen und dadurch vor das Civilstrafgericht zu kommen, in welchem Falle der Prozeß hätte öffentlich geführt werden müssen. Die Verhaftung Mattasichs erfolgte unter größter Vorsicht, da er wiederholt gedroht hatte, im Falle der Verhaftung die Prinzessin und sich zu erschießen. Prinzessin Luise begab sich hierauf freiwillig nach Wien und stimmte schriftlich ihrer Unterbringung in eine Heilanstalt zu. Bei der Untersuchung ihres Geisteszustandes wurde gefunden, es sei zu dauerndem Aufenthalt in der Heilanstalt Anlaß vorhanden. Das endgiltige Gutachten der Gerichtsärzte steht jedoch aus. Die Prinzessin, die zuerst in Döbling untergebracht war, befindet sich jetzt mit einer Gesellschafterin in Purkersdorf bei Wien; sie ist körperlich wohl und erhält monatlich 3000 Gulden zur Bestreitung ihrer Bedürfnisse. Die Ehescheidung ist infolge des Geisteszustandes der Prinzessin gegenstandslos geworden. Die Schulden, die sie in zwei Jahren machte, betragen 2½ Millionen Gulden, wovon Prinz Koburg die Zahlung von einer Million übernommen hat.

Eine neue Art von Diphtherieheilserum. Die überraschend günstigen Erfolge, welche auch bei schweren Diphtheriefällen durch das Behringsche Heilserum erzielt werden, lassen die Bakteriologen nicht ruhen, nach neuen, ebenso wirksamen Mitteln gegen diese gefürchtete Kinderkrankheit zu forschen. Wie das „Centralblatt für Bakteriologie" schreibt, ist es nun neuerdings anscheinend gelungen, ein neues, dem Behringschen mindestens ebenbürtiges Heilserum herzustellen. Während das Behringsche aus der Blutflüssigkeit immunisierter Tiere hergestellt wurde, besteht das neue Heilserum aus menschlichem Blut, und zwar stammt es von solchen Individuen, welche die Krankheit selbst, ohne Injektion des Behringschen Serums, durchgemacht haben. Die mit diesem Mittel erzielten Erfolge lassen nach der oben genannten Quelle einen Zweifel nicht

Baden-Württemberg
BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK